

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor *L. Bischoff*. — Verlag der *M. DuMont-Schauberg'schen* Buchhandlung.

Nr. 18.

KÖLN, 1. Mai 1858.

VI. Jahrgang.

Inhalt. Deutscher Text zu Belsazer, Oratorium von Händel. — Spohr's Faust auf der frankfurter Bühne. — Stoppellese (Liszt's graner Festmesse). — Aus Paris (Heinrich Wieniawski — Concerte). Von B. P. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, Viertes Winter-Abonnements-Concert des Männergesang-Vereins, 16. Stiftungsfest desselben Vereins, Sechste Soiree für Kammermusik). — Denkstein für Gathy. Offenes Schreiben an die Redaction der Niederrheinischen Musik-Zeitung.

Deutscher Text zu Belsazer, Oratorium von Händel.

(S. Nr. 11 und 12.)

Erster Theil.

Cyrus und das persische Heer vor Babylon.

Chor der Babylonier (die Belagerer verhöhrend):

Seht hin! wie Persia's junger Held u. s. w. *)

Gobrias (Recit.) Sie höhnen uns — vor Mangel wohl bewahrt durch volle Speicher wohl für zwanzig Jahr, vor Ueberfall gedeckt durch Eisenthor' und hohe Wälle, durch des Euphrat Flut noch mehr geschützt.

Cyrus. Doch diese Sicherheit hilft mir, sie zu verderben! Ich sag' dir, *Gobrias*, ich räche deinen Gram mit blut'gem Schlag auf dieses Königs Haupt.

Gobrias. O, wecke mir nicht diesen bitteren Schmerz. Mir dünkt, ich seh' ihn noch, den Sohn, den liebsten der Söhne, dess Kindespflicht und Liebe mich über Maass, mich weit vor allen Vätern glücklich machte: ich seh' ihn leblos zu des Wüthrichs Füßen, das Opfer seines Neides.

(Arie.) Gebeugt von unheilbarem Schmerz, erkrankt mein müdes, sieches Herz; beraubt um alle Lebenslust, bewegt nur Rache mir die Brust.

Cyrus. Auf, fasse dich! So sicher der Tyrann sich immer wähnt, gab eine Kriegslist mir der Himmel ein (der oft durch Träume redet), zu täuschen seine Macht. Tief trägt mein Geist den Eindruck noch; er kann nicht eitel sein. Mir schien, dass am Gestad' des grossen Euphrat u. s. w. Nun sage, *Gobrias*, strömet dieser Euphrat nicht mitten hin durch Babylon?

Gobrias. So ist's.

Cyrus. Und sagtest du nicht auch, dass gegen West ein grosser See, der sich allseitig ausdehnt bis zu zehn Meilen, einst beim Uferbau aufnahm des Stroms Gewässer?

Gobrias. Ja, fürwahr!

Cyrus. Und könnten wir nicht so auch jetzt abzieh'n des Flusses Lauf und eingeh'n in die Stadt hin trocknen Fusses?

Gobrias. Sei dies gethan, so hemmen Eisenthore, die von der Stadt aus leiten zu dem Strom, dir dort den Durchgang, fest verwahrt bei Nacht, wenn du den Angriff wagst. Wär' ungesperrt der Zugang dort, so wär' es leichtes Spiel, die stolze Stadt zu beugen.

Cyrus. Sagst du nicht, dies sei das Fest, das sie dem Sesach weih'n? und dass die Babylonier diese Nacht im Rausche feiern und in Schwelgereien?

Gobrias. So ist's, und die Berausung gilt für Pflicht bei diesem Feste.

Cyrus. Befremdet dich es dann, wenn weinberauscht die von dem Gott Geschlagenen weichen von dem Pfad der eignen Wohlfahrt?

(Arie.) Du, Gott! der, mir nur fern bekannt, so hoch erhobest meine Hand, hilf, dass ich beug' in blut'ger Schlacht Assyria's ruchlos stolze Macht! Dann soll ersteh'n Dir Dein Altar, Dein Lob erschallen immerdar, und all Dein Wille, wenn bekannt, gescheh'n durch Deines Dieners Hand.

(Recit.) Denkt nun auch ihr, dass ihr bei euren Thaten nie vergesset des Höchsten Schutz; was immer ihr beginnet, beginnt ihr stets mit Gott, um Hülfe werbend durch Opfer und Gebet.

Chor d. Perser. Die Reiche steh'n in Gottes Hand u. s. w.

Daniel's Haus.

Daniel (mit den prophetischen Büchern beschäftigt).

(Arie.) O heil'ges Buch, der Wahrheit Quell und Grund, der reinsten Weisheit reicher Schacht, bei Tag sei stets in meinem Mund, all mein Gedanke sei bei Nacht.

Wer auf dein Wort nicht achtsam hört, versäumt sein Heil, von Wahn bethört.

(Recit.) Sei freudig, o mein Volk! es kommt die Zeit, die langersehnte Zeit, die Gott verhieß! So sucht nun Gott den Herrn von Herzensgrund, ihr sollt Ihn sicher finden! Und Er bricht die alten Fesseln euch! Er versammelt euch

*) Ueberall, wo u. s. w. steht, wird der Text der Mosel'schen Ausgabe beibehalten.

aus allen Völkern, wo zerstreut ihr weilet,
und führt zur Heimat euch in Frieden wieder.
Denn lang' zuvor,
in Zeiten, ehe Cyrus noch der Welt
bekannt war, hat Jehova durch den Seher
mit Trostesworten dem gefang'nen Volk ihn
verkündet und genannt den Wundermann!
So sprach der Herr zu Cyrus, dem Gesalbten: u. s. w.
Die Königsburg.

Belsazer (Arie). Ein freudig Fest lasst uns begeh'n!
Lasst froh das Herz im Glanz des frohen Auges seh'n!
Frei ströme Wein, der Quell der Lust,
entfleuch, o nagender Gram der Brust!
Klingt an des Glockenspieles Klang,
stimmt ein in Sesach's Preisgesang.
O süß Behagen, wo die Freude lacht!
Zaumlose Fröhlichkeit krön' diese Nacht!
(Recit.) Dies ist die Ordnung dieses heil'gen Tags,
nach altem Recht und Brauch.

Nitocris (Belsazer's Mutter). Ich kenn' die Ordnung,
die mir ein Gräuel ist. Wer weis' und gut,
der billigt kein Gesetz, das gegen Sitte, Schaam
und Tugend streitet.

Belsazer. Thue du,
wie dir gefällt, dieweil wir schwelgen hier!
Die Judenschar schmolzt da bei unsrer Lust
und neidet Freuden uns, die sie entbehrt.
Doch nun soll dies verkehrte finstre Volk uns
die Feier hier verschönen! Bringt jene Schalen,
die goldnen Schalen, die mein Ahn' als Sieger
geraubt im Heiligthum Jerusalems
und in Baal's grossem Tempel aufgestellt,
doch nicht gebraucht! Wohlan, wir brauchen sie!
Es dien' ihr Gott, dess Macht zu nichtig war,
sein Volk zu retten, unsrer Heldenschar,
die ihn besiegt, aus seinen Schalen trinkt!
Es soll ihr reicher Glanz und ihr Formenschmuck
die Pracht erhöh'n, zur Feier dieses Tags.
Und wenn ihr trinkt, so preis't des Landes Gott,
der diesen Ruhm verlieh.

Nitocris. O Tempelraub!
o unerhörter Frevel!

Chor der Babylonier. Zurück, o Fürst, nimm dies Gebot! u. s. w.

Nitocris. Sie reden wahr; und glauben müsst ihr wohl
(obschon von Lust und Schwelgen ganz erfüllt),
was alle Welt geseh'n. Ich spreche nicht
vom feuervollen Ofen, den der Gott,
dem kühn ihr trotzt, für seine treuen Diener
zu kühler Labung machte; nicht vom König,
den er vom stolzen Thron herabgestürzt,
und ihn, der sich gewähnt den Göttern gleich,
verwandelt hat zum Stier; all dies und mehr
weisst du sowohl, wie ich: o, lass' dich's warnen!

Belsazer. Hinweg! bekehrte meine Mutter sich
zu jüd'schem Aberglauben? Abtrünn'ge Mutter!
Dies Märchenwerk steht an dem kind'schen Wahn
des greisen Weibes, doch einer Fürstin nicht,
noch jung wie du, als weise hochberühmt.
Auf zu dem Fest! Ich frevle an der Zeit,
mit eitlem Wortgezänk, statt sie zu weih'n
den Göttern und der Lust.

Nitocris (Duett). O meines Lebens Lust, lass ab! u. s. w.

Nitocris. Weh' mir! So seh' ich meinen Sohn
im Flug sich dem Verderben nah'n!

Belsazer. Nicht zum Verderben, nein, zur Lust
eil' ich; und Alle, Alle lad' ich ein,
mit mir zu schwelgen diese Nacht
in Freud' und Lust, all' diese Nacht!

Chor der Israeliten. Allmählich steigt Jehova's Zorn u. s. w.

Zweiter Theil.

Die Perser vor dem abgeleiteten Euphrat.

Chor der Perser. Seht, wie so schnell der Euphrat weicht u. s. w.

Cyrus. Ihr Freunde seht, bald ist der Pfad uns offen
zur Veste; furchtlos lasst uns einzieh'n, wissend,
dass die, mit welchen wir zu kämpfen geh'n,
schon früher wir besiegt, als sie, noch
verstärkt durch Scharen mächt'ger Freunde,
wachend und nüchtern standen schlachtgeriht';
nun all im Schlaf, im Rausch und in Verwirrung
und wehrlos ganz: vollends erblicken sie
in ihren Mauern uns.

(Arie.) Erstarrt, den Feind so nah' zu schau'n,
Da Schlaf und Wein betäubt ihr Haupt,
bebt jedes Herz in Todesgrau'n,
sinkt jeder Arm, der Kraft beraubt.
Machtlos versagt des Helden That,
machtlos verstummt des Weisen Rath.

Chor. Ans Werk, ans Werk! nicht zaudert mehr!
Gott und Cyrus führen euch.

Die Königsburg.

(Festgelag dem Gott des Weines zu Ehren.)

Chor d. Babyl. Ihr schützenden Götter des Landes, blickt her
und schaut, welche Beute den Sieg euch verschönt!
Was ihr gnädig uns gabt, steig' mit Dank euch empor.
Gold, Wein, frohen Sang nehmt als Lob auf und Preis!
Sesach! Die Nacht ist dir geweiht,
der freundlich gab den goldnen Wein!

Belsazer (Arie). Kränzet die Becher rings im Kreis,
Es gilt des edlen Weines Preis!
Von allen Gaben, die uns freu'n,
ist's diese, die mein Herz erkor!
Noch Einen Kelch! schenkt wieder ein!
's ist Götterwein,
er hebt zum Himmel uns empor!

(Recit.) Wo ist der Gott, dess Allmacht Juda rühmt? u. s. w.
(Eine schreibende Hand erscheint an der Wand.)

Chor. Helft, helft dem König! Er sinkt, er stirbt! u. s. w.

Belsazer. Ruft meine Weisen, Zauberer, Chaldäer u. s. w.

Chor d. Weisen. O Herr! unmöglich ist, was du begehrt:
Den Sinn der Zeichenschrift versteh'n wir nicht!

Chor der Babylonier. O Bangigkeit, o Schauder, trostlos Weh u. s. w.

Nitocris. O Herr! nicht verzage!
Lass nicht dein Herz entsagen seinem Muth,
noch sei dein Angesicht von Sorge bleich,
da deine Weisen schweigen. Vor dem Thore
verweilt ein Mann im Kreis der jüd'schen Slaven,
den seines Gottes heil'ger Geist erfüllt;
und in den Tagen Nebukadnezar's einst
ward Weisheit wie von Gott in ihm erprobt,
durch die er löst' des Traums verborg'nen Sinn,
den dunklen Zauberspruch, der Zweifel Qual.
Daniel heisst er im Volk, doch vor dem König
Belteschazzar. — Führt ein diesen Mann!
Er lies't die Schrift dir, und er deutet sie.

Belsazer. Bist du der Daniel aus den jüd'schen Slaven?
Ich vernahm, dass du
zu lösen weisst geheimer Zeichen Sinn

und zerstreu'st Zweifelsqual. Wenn du mir lies't
und deutest diese Schrift, soll Purpur dir
den Leib umkleiden, goldner Schmuck den Hals,
und als den Dritten ehret dich das Reich.

Daniel (Arie). Nein, halte Prunk und Pracht an dir,
gib Lohn an den, der sein sich freut;
so eitler Taud gefällt nicht mir,
der ganz sich Gottes Dienst geweiht.

(Recit.) Doch beug' ich mich dem Machtgebot
dess, der nun rächt erlittnen Hohn.
Ich les' den Urtheilspruch;
du sollst zu deinem Schrecken ihn versteh'n.

MENE. Der Gott, den du so frech gelästert,
hat deines Reiches Tage gezählt und endet sie.

TEKEL. Du wardst, gewogen auf der Wage,
zu leicht befunden.

PERES. Es wird dein Reich getheilet,
Und Medern nun und Persern eigen.

Nitocris. O allzu strenger Spruch, der dich zermalmt,
wenn nicht die Reue hemmet den Vollzug!

(Arie.) O, blick' auf deiner Mutter Gram,
neig' ihrem Fleh'n dein Ohr,
und blick' in dich in Reu' und Scham,
und blick' zu Gott empor!
Der Reue fließt sein Gnadenborn,
den Starrsinn schlägt sein Rachezorn.

Die Stadt.

(Das persische Heer innerhalb der Mauern.)

Cyrus. (Arie.) O Gott des Heils, du treuer Hort,
wohl hieltest Du Dein Wort!
Der Strom hemmt vor mir seinen Lauf,
weit offen springt die Eisenpfort',
froh meines Einzugs, auf!
Der Feinde Scharen floh'n zerstreut,
wo sie gewagt, zu nah'n;
wohin ich schritt, war mir der Sieg bereit;
denn Gott, Er war mir stets zur Seit'
und brach vor mir die Bahn.

(Recit.) Du, Gobrias, leite gradeswegs zur Burg hin,
dir ist der Weg bekannt. Dies trunkene Volk
versperrt uns nicht den Eingang. Wer es wagt,
fällt unsrem Schwerte oder flieht in Hast,
nimmt uns auch wohl für Freund' und jauchzt im
Freudenrausch.

Als Freunde stimmt in ihren Ruf.
Feind sei uns Keiner hier, als dieser König;
sank Er dahin, ist unser Ziel erreicht.
O tapfre Schar, beflecket nicht das Schwert
mit wüstem Morde! Wie die eigne Herde
dünkt mir bereits dies Volk, ich selbst ihr Hirte,
dess Pflicht ist ihre Hut und ihre Weide,
nicht ihr Verderb.

Chor d. Perser. O tapfrer Fürst! Dreimal beglückt,
wer einst dein künftig Reich erblickt.
Wär' jeder Thron dem deinen gleich,
dann wär' die Erd' ein Himmelreich.
Gehorsam frei, bereit und blind,
die Knechtschaft wär' der Liebe Kind,
der Streit der Völker wär' versöhnt,
Freiheit und Fried' und Seligkeit
trägen ihr Reich von Land zu Land,
und Kampf und Leiden wär' verbannt.

Dritter Theil.

Die Königsburg.

Nitocris (Arie). Vorahnend hofft und bangt mein zweifelnd Herz,
die müde Seele zagt in Schmerz.
Ein freundlich tröstend Bild erfreut
mir nun den Geist; mein Sohn bereut,
und Gott verzeiht, versöhnt.

Dann seh' ich, wie er mutherfüllt
empor sich rafft und ruchlos wild
dem Frevelfeste fröhnt.

Dann schallt's von Waffen rings und Wehr,
dann wallt ein Strom von Blut umher —
vorahnend hofft und bangt mein zweifelnd Herz,
die müde Seele zagt in Schmerz.

Daniel. Entflieh! Erfüllt ist Babylons Geschick!
Cyrus ist hier! mitten im Palaste!

Nitocris. Cyrus? Unmöglich ist's!

Daniel. Es ist zu wahr!

Aus der Stadt scholl Getös — das Thor, geöffnet,
entrollt ein schrecklich Bild. Die Wach'
erliegend raschem Ueberfalle, ward entwaffnet
nach schwacher Abwehr. Und der Siegesheld,
da er das Thor geöffnet vor sich sah,
stürzt er heran und nahm die offne Burg.

Chor der Israeliten. Baal sank dahin, Nebo stürzte u. s. w.

Belsäzer (Arie). Ich danke, Sesach, deiner Macht,
durch die aufs Neu' mein Muth erwacht.

Dein herzerlabend edles Nass
erfüllt mit Kraft mich und mit Hass!
O Scham, dass ich vor Schatten wich!
Cyrus, heran! nun treff' ich dich!

(Kriegsmarsch.)

Gobrias (Arie). Den ew'gen Mächten sei der erste Dank,
es sei der nächste dir, o Held, geweiht,
vor dessen Arm der Frevler sank,
der bittere Quell von allem Leid.
Gram, ach! verzehrt mich lebenslang!
Ich wein' auch jetzt — doch wein' aus Dank.

Cyrus. Suchet in Eile die Königin, wo sie weilt
umher, und den Propheten, von dem du sagtest.
Leite sie sicher zu mir! Trifft sie ein Unfall,
kehrt sich der Sieg in Schmach und Reue mir.

(Arie.) O Kampf und Schlacht, hier ist dein Ziel!
O mächt'ger Tod, dein Reich zerfiel!
Nur den Tyrannen bin ich Feind,
dem Recht und seinen Freunden Freund!

Nitocris (Duett). Sieh mich im Staube vor dir knie'n u. s. w. bis zu Ende.

Spohr's Faust auf der frankfurter Bühne.

Im März wurde die Oper „Faust“ zum zweiten Male
seit der Restauration des Theaters in Frankfurt (Novem-
ber 1855) aufgeführt. Von unseren Ideen fanden wir in
der Darstellung nur wenige wieder, und da die Ansichten
der Darsteller nicht bloss augenblickliche Auffassung, son-
dern festgewordene Ueberzeugung zu sein scheinen, so
halten wir es im Interesse des Werkes für nöthig, näher
auf jene einzugehen.

Der Faust-Charakter ist so echt deutsch und durch
Göthe so bestimmt dargestellt, dass, wer diesen kennt,

keinen Commentar dazu braucht. Aber gerade diese Voraussetzung macht die Oper dem unverständlich, der ohne jenes Faust-Bewusstsein sie auffasst. Der Componist hatte dieses Bewusstsein, und indem er es voraussetzte, gab er die Idee nicht mit der Klarheit, die ein vollkommenes Verständniss bewirkt. Wollen wir das erlangen, so müssen wir aus den Ideen jener Zeit den Schlüssel suchen, und das sind die in den gewaltigen Kämpfen der geistigen und politischen Revolution ausgesprochenen, die Ideen, welche das wahre Glück der Menschheit bezweckten, das sind die Ideen, welche in der Kunst am herrlichsten Schiller durch seinen Don Carlos und Göthe durch seinen Faust ausgesprochen hat. Marquis Posa ringt noch, die Wahrheit der Idee festzustellen, an Realität denkt er noch nicht; Göthe's jüngerer Faust (der ältere fällt in die spätere Zeit und bildet den Abschluss) beginnt mit der Ausführung und sucht erst das Glück in der eigenen Brust; Spohr's Faust, nach realer Gestaltung ringend, geht über das Ich hinaus, allen Menschen das Glück zu schaffen. Des philosophirenden Posa Ideal ist die Freiheit des Denkens; Göthe's Faust hat diese Freiheit errungen, strebt nach dem Umfassen alles Wissens, alles Fühlens; Spohr's Faust erkennt in der physischen Noth der Menschen das Hinderniss alles Glückes, ihm scheint die Umwandlung in sinnliches Wohlsein der Beruf des Weltenglück-Schöpfers zu sein. Posa, hoch von seinem Gedanken getragen, im Ideale lebend, steht über der Sinnlichkeit; der jüngere Faust, von dem blossen Gedanken unbefriedigt, kehrt zur Sinnenlust zurück und durchringt den Kampf zwischen Vernunft und Leidenschaft; Spohr's Faust glaubt, diesen Kampf überwunden zu haben und, von richtigen Vorstellungen, von geläuterten Gefühlen erfüllt, berufen zu sein, den Kampf, den er in der eigenen Brust gekämpft, zwischen den einzelnen Menschen auszugleichen. Posa kämpft für Abstractes mit Abstractem, mit Kirche und Staat, er fällt für seine Idee und bestätigt damit ihre hohe Wahrheit; Göthe's Faust, mit sich selber kämpfend und die Sinnenlust bezwingend, überwindet die Aussenwelt, die ihm nur Gegenstand der Lust und Unlust war; Spohr's Faust fasst umgestaltend die Dinge, will sie nach vorgezeichneten Idealen ordnen, aber in Widerstreit mit der Wirklichkeit gerathend, muss er als das Opfer seines Ungeschicks, seiner verkehrten Weltanschauung fallen. Posa bringt der Hoheit seiner Idee Alles zum Opfer, er will Menschen opfern, die Menschheit zu retten; aber grösser als seine Idee, himmelhoch über aller Leidenschaft, steht seine Tugend da. Spohr's Faust, von der Grösse seiner Idee erfüllt, mit allen Mitteln zur Ausführung ausgerüstet, spielt die Vorsehung, überspringt den gewöhnlichen Lauf der Dinge, opfert Alles der Idee, wird aber von der Leidenschaft, die er überwunden zu

haben glaubt, fortgerissen; seine Allgewalt, die der Tugend den Sieg verschaffen soll, stürzt ihn jählings ins Verderben. Er hält die Mittel, die er gebraucht, nicht dem gewöhnlichen Menschen, aber dem Welt-Umgestalter erlaubt; um aber die Moral zu sühnen, gibt er sich zum Opfer. „Der Hölle selbst will ich Segen erringen, nur mich treffe einst ihr Fluch.“ Göthe's Faust sucht den Genuss, weil ihn das Wissen nicht befriedigt; er stürzt ins frische Leben und reisst sich wieder los, von höherem Drang getrieben. Spohr's Faust tritt ins Treiben der Menschen, nicht zu geniessen, sondern zu schaffen; das Leben bietet ihm ungesucht den Genuss; er glaubt, Gutes geschaffen und als Belohnung den Genuss verdient zu haben.

„Will mir die Liebe süsse Freuden geben,
so ist das Ziel erreicht vom Erdenleben.“

Von Posa hat Spohr's Faust die allumfassende, weltbeglückende Liebe, vom Göthe'schen Faust den gewaltigen Lebenstrieb; beide Eigenschaften vereint hätten einen mächtigen Charakter bilden müssen; es kam aber eine dritte hinzu, die scheinbar dem Faust-Charakter gehört — der Leichtsinn, und der zerstörte alles Edle und Mächtige in ihm. Wenn Faust Gretchen verlässt, reisst ihn sein ungestilltes Drängen nach höherem Genusse fort; wenn aber Röschen verlassen wird, ist's Ueberdruss am Genusse und neuer Sinnenreiz, der Faust fesselt. Wenn Faust dem höheren Geistigen das höchste Sinnliche opfert, ist er entschuldigt; wenn er nur die Genüsse vertauscht, gefallen.

Diese Seite hat häufig eine Vergleichung des Göthe'schen Faust mit Don Juan veranlasst. Ob der Componist sie hervorzuheben beabsichtigt, wollen wir nicht behaupten; aber das müssen wir sagen, dass die Form des Kunstwerkes, die Oper, ihm unvermerkt Züge des vorausgegangenen Ideals der Oper gegeben. Was Don Juan zu einem so herrlichen Bilde macht, das gewaltige Verlangen und der Uebermuth im Genusse, das schwächt den Faust, der, nach Edlem strebend, von der Sinnlichkeit abgelenkt wird und zu ehrlich ist, über der Sinnenlust das Höhere zu vergessen. Obgleich wir aber hier den Mangel an Energie bedauern, so erkennen wir doch den echt deutschen Charakter darin; geben wir dem Faust für diese Schwäche Thatkraft und Ausdauer, so schaffen wir — einen Robespierre.

Die Vielseitigkeit des Charakters macht die Darstellung höchst schwierig, zumal da der Componist die einzelnen sich durchkreuzenden Züge nicht immer mit gehöriger Schärfe ausgedrückt hat. Man darf deshalb die einzelnen Momente nicht als den allgemeinen Ausdruck eines bestimmten Seelenlebens auffassen, man muss sie vielmehr mit der Grundstimmung des ganzen Stückes empfinden, muss manchmal zwischen den Zeilen lesen. Man darf sie

weder nach dem blossen Texte, noch nach der blossen Musik beurtheilen, sondern nach dem Gesamtbilde, das der Componist geben wollte. Wenn Faust seine weltbeglückenden Absichten ausspricht:

„Den Mangel will ich reich begaben,
Mit Lust der Menschheit Elend laben,
Sie lösen aus der Leiden Acht“ —

hat er sich so gefreut an dem Vorgefühle des Beglückens, dass er bei der Wiederholung des Gedankens: „Sie lösen“ u. s. w., gerührt wird und ganz in Wonne zerfließt. Für jeden anderen Menschen wäre dies ein Triumph seiner edlen Natur, für den Weltengestalter passt diese Weichheit nicht: wir sehen darin eine Schwäche, einen Mangel an Ausdauer. Selbst Mephistopheles ruft sein: „Gebeut, und Alles ist vollbracht!“ mit solcher Ueberschwänglichkeit, als wenn er die Freude der schaffenden Gottheit empfände. Wenn der Darsteller des Faust jene Worte mit Würde und Hoheit, der Darsteller des Mephistopheles diese mit einer Beimischung von Ironie singt, dann bekommen wir die richtige Vorstellung von den diesen gehörigen Empfindungen. Herr Dettmer (Mephistopheles) hatte das Richtige mehr getroffen, als Herr Pichler (Faust).

Ist Faust schon in dieser Scene, wo er von hohen Gedanken erfüllt war, weich gestimmt, wie viel mehr muss er's werden, wenn er jene Gedanken verdrängt und an das bescheidene Glück der Liebe denkt! Der Darsteller hatte sich hier mehr an die äussere Form der Melodie gehalten und eine allgemein menschliche Empfindung ausgedrückt. Faust muss auch solchen Empfindungen einen höheren Ausdruck geben. Der Darsteller hätte nur mehr an den Contrast:

„Der Hölle selbst will ich Segen erringen“ —

und:

„Will mir die Liebe süsse Freuden geben“ —

denken sollen, mehr den Schmerz der Entsagung, der Wehmuth sollen durchleuchten lassen, die der Componist bei den letzten Worten durch die Dissonanzen und den Schluss in *A-moll* andeutete. Er hätte dann auch in der Arie die Hoheit der Empfindung herausgefunden, die Spohr bei den Worten „Die mit süssem Zauberduft“ so prächtig durch den Eintritt des *A-dur*-Accords nach der Grund-Tonart *F-dur* im siebenten Tacte und durch den pathetischen Schwung der Melodie im eilften und zwölften Tacte ausdrückte.

Dasselbe gilt von der folgenden Scene zwischen Faust und Röschen. Faust muss die Manneswürde geltend machen, dann gewinnt Röschen Vertrauen zu ihm, dann wird es hingerissen, dann wird es mit Entzücken ausrufen:

„Fort von hier, auf stille Auen
Werd' ich gern, Geliebter, ziehn;
Froh bewegt es mir die Brust,
Dort mit dir vereint zu leben.“

Wenn Faust Kunigunde befreien will und dem Ritter Hugo seinen Beistand leiht, dann ist es nicht gewöhnliche menschliche Hülfe, die er ihm anbietet; er kommt als Richter und entscheidet den Streit; er hilft dem Hugo, weil er hier das Recht sieht. Steigt Faust auf den Blocksberg, so thut er's aus Ekel an dem menschlichen Treiben, aus Widerwillen gegen die Menschen, die sich seinen wohlgemeinten Planen nicht fügen wollen. Dort saugt er die frische Lebenskraft aus der mächtig auf ihn einwirkenden Natur, er gewinnt das verlorene Vertrauen auf seine Kraft wieder — das ist es, was den Mann unwiderstehlich macht. Als dieser hohe, kühne Mann tritt er nun vor Kunigunde; seine geistige und körperliche Ueberlegenheit lässt ihn das fordern, was ihm ein Anderer vorweggenommen. „So hoher Schönheit Fülle!“ ruft er mit dem Vollgefühl der eigenen Schönheits-Fülle. Das treibt ihn, der Menschheit den Hohn ins Gesicht zu schleudern, ihre heiligsten Gesetze vor ihren Augen mit Füßen zu treten.

Wir wollen nicht noch weiter ausmalen. Dies genügt, den Charakter des Faust zu erkennen. Was wir von der Darstellung einzelner Scenen gesagt, das gilt von der ganzen Darstellung des Herrn Pichler. Die einzelnen Arien, herausgerissen und im Concert gesungen, wären vortrefflich gewesen; ihre Zusammenstellung aber war nur ein Versuch der Charakter-Darstellung. Die ganze Oper hängt an der Darstellung dieser Rolle. Wird diese nicht mit Schärfe gegeben, dann sinken auch die übrigen Charaktere, das Hohe, Edle wird gewöhnlich. Das Urtheil, über Herrn Pichler gegeben, können wir fast auf sämtliche Darsteller ausdehnen. Herr Dettmer hätte, wenn er seine Ironie feiner und nicht immer mit so vollem Tone gegeben, das Richtige getroffen. Röschen's Charakter wird ganz durch Faust bestimmt; trotzdem hätte Fräulein Veith mehr Innigkeit und Gemüthstiefe zeigen können. Die Rolle der Kunigunde wurde von Frau Anschütz-Capitän nur halb gegeben. Die Scene im zweiten Acte, wo Kunigunde allein in ihrem Zimmer ihr innerstes Gefühl ausspricht, gibt uns das ganze Verständniss des Charakters. Sie liebt Hugo, aber ein anderes Gefühl trübt diese Liebe, ihr noch unklar; wie sie Faust wiedersieht, wird's ihr klar: „Wie in einem Zauberkreise bannt es mich in seine Nähe!“ [Soll uns Kunigunde nicht leichtsinnig erscheinen, so muss jene Scene dargestellt werden. — Herr Eppich sang und spielte die Rolle des Hugo mit viel Feuer und Kraft. Die Rolle des Herrn Stern (Gulf) wurde durch das Weglassen der Scene mit Kunigunde, wo er ihre Liebe begehrt und droht, sie vom Felsen hinabzustürzen, unverständlich. Sehr gelungen war die Darstellung des Franz von Herrn Baumann. Auch die kleineren Partien wurden gut gegeben:

Wohlhaldt (Herr Zimmermann), Wagner (Herr Leser), Kaylinger (Herr Krug) und Moor (Herr Jacobi).

Die Orchester-Partie war vortrefflich. Sie ersetzte oft die Mängel der Darstellung. Die Ouverture und die Introduction zum zweiten Acte malten in grossartigen Zügen den inneren Kampf des Faust.

Die Oper wurde, obgleich Spohr schon lange die Aenderung in drei Acte gemacht, noch in zwei Acten gegeben, was einen unangenehmen Eindruck hervorbringt. Wenn Faust den letzten Schritt gethan, der ihn zur Einsicht seiner verkehrten Plane bringt, kann er nicht im nächsten Augenblicke wiederkommen, ein neues Leben anzufangen. Wenn ihn Mephistopheles aber zum letzten Schritte verleitet und betrügt, kann er nicht, zur Thür hinausgegangen, gleich die Rechnung über ein ganzes Leben ziehen. Und Kunigunde, die eben so plötzlich, so tief gefallen, wird nicht im nächsten Augenblicke über ihr Leben reflectiren und von ihrem Hugo Verzeihung erbitten wollen. Durch die Dreitheilung werden übrigens auch die Hauptzüge der Geschichte klarer: im ersten Acte ist Faust noch der Weltbeglückter, selbst sein Verbrechen geht von der grossen Idee aus; im zweiten vergisst er sein Ziel, wird von Leidenschaft hingerissen, wird Egoist; im dritten kommt er zur Einsicht seines verkehrten Handelns, es folgt die Sühne.

—r—ch—.

Stoppellese.

Zur Vorbereitung auf die Anhörung von Liszt's graner Festmesse in Wien erschien daselbst bei Manz & Comp. ein Büchlein (5 Bogen gr. 8.): „Ueber Franz Liszt's graner Festmesse und ihre Stellung zur geschichtlichen Entwicklung der Kirchenmusik“ — als „Beitrag zum wesentlichen Verständnisse des Werkes.“ Wir geben daraus einige Blüthen der neuesten Kunst-Philosophie:

„Die Idee des allerhöchsten Wesens wird durch Dreiklänge mit Auslassung der Terz versinnlicht. — Auch trägt die in dieser Disposition von Grundton und Quinte enthaltene musicalische Symbolik des Anfanges und Endes durch ihren geistigen Parallelismus mit der Satzung der Glaubenslehre: *Deus est initium et finis omnium rerum*, wesentlich zur Erweckung der vom Tondichter angestrebten Vorstellung bei.“ —

„Dieses Motiv u. s. w. versinnlicht die Idee der göttlichen Vermittlung durch den Heiland. Diese zarte Senkung des *Christe* von *d* auf *a*, ist sie nicht der vollendete Ausdruck kindlichen Zutrauens, mit dem wir den Sohn Gottes im Herzen anrufen?“ —

Ferner ist gesagt: „dass, wenn man auch annehmen darf, Liszt werde das *Credo* einer zweiten, dritten Messe

nicht minder charakteristisch auffassen und wirksam wiedergeben, es ihm nichts desto weniger doch kaum gelingen möchte, Stellen wie dieses *Et incarnatus* und *Crucifixus* ein zweites Mal in solcher Erhabenheit zu bilden. Das sind Unica; nicht Menschengedanken, sondern directe Offenbarungen der Göttlichkeit, die jeden Versuch einer Wiederholung ähnlicher Schöpfungen abweisen. Ueberhaupt kann man sich des Gedankens schwer entschlagen, ob dieses Werk vermöge seiner durchdringenden Charakteristik in vielen Punkten nicht ein Hemmniss für jeden Versuch ähnlicher Schöpfungen auf lange hinaus, in manchem vielleicht selbst auf immer abgeben dürfte. Halten wir uns in letzterer Beziehung nur die unmittelbar aus rituellem Schoosse emporgesprossene Gestaltung des Fugen-Thema's im „*Gloria*“ und des Haupt-Motivs vom „*Credo*“ gegenwärtig. Könnten wohl solche Gestaltungen, ohne Plagiat oder wenigstens Nachbildung zu werden, ein zweites Mal entstehen? Der Ritus wenigstens besitzt für das *Gloria* und *Credo* kein zweites Motiv.“ —

„Das *Gloria* beginnt mit einem wie überirdisch leisen Schwirren der Geigen in der höchsten Lage. Dieses constante Säuseln des *H-dur*-Accords ist nichts Anderes als das Sinnbild der Emanation eines zur Erde herabdringenden Lichtstrahls des geöffneten Himmels.“ — [Die allbekannten Vorbilder dieses Sinnbildes sind ja heidnischer Gräuel und ketzerischer Betrug, bei Mendelssohn im Sommernachtstraum, bei Wagner im Venusberge und bei Meyerbeer im Propheten; und auf einmal werden die Elfen, die Liebesgötter und der Magnetiseur von Leyden heilig gesprochen!] —

„So muss es getönt haben, als der grosse Vorhang im Tempel zu Jerusalem inmitten entzwei riss; diese Accorde, und die Worte jenes Astrologen, der bei dem Anblick der Himmelszeichen, die den Tod des Heilandes bezeichneten, ausrief: Entweder leidet der Schöpfer der Welten, oder die Welten gehen zu Grunde — stehen auf gleicher tragischer Höhe.“

Wenn dann ferner von dem „geheimnissvollen Aether der Instrumentirung“, von dem „heiligen Glanze, den die Tonart *Fis-dur* strahlt“, und von hundert anderen Wundern in diesem Werke, „das der Componist mehr gebetet als gedichtet hat“ — die Rede ist, so weiss man nicht, ob der Schreiber die Musik verhöhnern will, oder ob er sein Manuscript aus dem Tollhause in die Druckerei geschickt hat.

A u s P a r i s .

Den 27. April 1858.

Heinrich Wieniawski hat am 18. d. Mts. sein zweites Concert im Saale Herz gegeben. Er hat darin das Concert von Beethoven — eine Merkwürdigkeit für Paris! —, eine Phantasie von Paganini, seine bekannte Bravour-Polonaise und mit Rubinstein Beethoven's Sonate in *A-moll*, Kreutzer gewidmet, gespielt. Wieniawski riss durch die eminenten Eigenschaften seines Violinspiels, Sicherheit, Schwung und fabelhafte Technik hin. Rubinstein trug ausser der genannten Sonate noch das Concertstück von C. M. von Weber vor, liess aber das Publicum dieses Mal kalt. Rich. Lindau sang eine Arie aus Mendelssohn's Paulus und zwei Lieder von Schubert und Schumann. Für ein Virtuosen-Concert war mithin das Programm weit classischer, als man es sonst hier gewohnt ist.

War aber die Ausführung ebenfalls classisch? Das kann man durchaus nicht behaupten; vielmehr muss man über eine solche Virtuosität noch weit derber herfallen als sonst, sobald classische Werke dadurch verhunzt werden. Die grossen deutschen Meister haben wahrlich ihre Werke nicht geschrieben, auf dass Polen und Russen sie als Rennbahnen benutzen sollen zu einer Hetzjagd. Es ist eine wahre Entwürdigung der Kunst, eine Verhöhnung der Aesthetik, eine Sünde gegen den Geist der Composition und eine Lästerung auf den Namen des Componisten, wenn man das Concertstück Weber's so herunterreisst, wie Rubinstein es thut. Von Musik ist dabei nicht mehr die Rede, sondern nur von dem Versuche, die Schnelligkeit der Locomotive und ihr monotones Gerassel auf die Tastatur des Pianoforte zu übertragen. Nicht besser erging es der Sonate von Beethoven; Wieniawski wollte auch nicht zurückbleiben, und so begann denn im ersten und letzten Satze ein Wettrennen, bei dem man nur die beiden Jockey's auf ihren Pferden daher brausen sah, hinter sich den undurchdringlichen Staub von Tönen aufwirbelnd, in dessen dunkler Wolke kein Fünkchen von Melodie und Harmonie mehr zu entdecken war. Man kann denken, wie sehr alles Maass im Tempo überschritten wurde, da selbst das pariser Publicum, dem man als vorzugsweisen Bewunderern der Technik *quand même* schon etwas bieten kann, diesen Hetzereien keinen Beifall schenkte. Dass unter diesen Umständen auch bei dem Violinspieler von Ton und Würde nicht die Rede sein konnte, ist einleuchtend. Anstatt sich in die Tiefen des Beethoven'schen Geistes zu versenken, flatterte und schwindelte er luftig über die Oberfläche hin. Von dem Concerte desselben Meisters spielte er nur den ersten Satz; hier waren Tempo und Vortrag allerdings besser, indess fehlte es etwas an Kraft, Fülle und Rundung des Tones. Die Cadenz war derart mit Schwierigkeiten überhäuft und so lang, dass es leider aussah, als wenn das Concert nur der Cadenz wegen gespielt worden wäre.

Im Circus gab der Ophéon ebenfalls am 18. d. Mts. sein jährliches Concert, das bekanntlich ein reines Vocal-Concert ist, in welchem der allgemeine Chor aus den Schülern der Gesang-Anstalt (Sopran und Alt von Kindern, Knaben und Mädchen, besetzt) und dem damit verbundenen Männergesang-Vereine besteht. Es wurden sechs allgemeine Chöre und vier Männerchöre gesungen. Das Publicum fand an den letzteren grosses Gefallen, was für Paris ein Fortschritt zu nennen ist; drei von den Gesängen des Männerchors wurden *da capo* verlangt, unter ihnen auch Kücken's *Le jeune Conscrit* (der junge Recrut).

Flotow's Martha hat bis zu der gegenwärtigen Schlusswoche der Saison der italiänischen Oper ihre Anziehungskraft bewährt. Eine Masse von Clavierstücken haben sich beeilt, ihre Melodien, diese ins Deutsche übersetzte französische Musik, ins Französische zurück zu übersetzen, und auf allen Pulten der dilettantischen Salonwelt

liegen Illustrationen, Erinnerungen, Phantasieen, Bouquets, Mosaiken, Duo's, Quadrillen, Polka's u. s. w. von Ascher, Gorla, Ch. Voss, und wie die Jäger alle heissen, welche das frische Wildpret hier auszuweiden pflegen.

Herr Poggenpohl, Director des Journals *Le Nord*, hat sein grosses Etablissement auf dem Boulevard de la Madeleine, das den Zweck hat, eine „national-russisch-französische Agentur“ zu begründen durch eine glänzende artistische Soiree eröffnet, zu welcher eine Menge von Künstlern und Schriftstellern geladen war. Die Tonkunst war durch Tamberlik (der auch auf der Bühne durch seinen immer noch mächtigen Brust-Tenor imponirt), Rubinstein und Wieniawski vertreten.

Litolff ist wieder hier und gibt am 2. Mai ein grosses Concert im Saale des Conservatoires. H. Berlioz wird das Orchester dirigiren; es werden nur Compositionen von Litolff und Berlioz gemacht, unter Anderem einige Sätze aus dem dritten und vierten Sinfonie-Concert, eine Ouverture und eine Scene für Chor, Soli und Orchester aus „Faust“ von Litolff. Von Berlioz kommt nichts Neues vor.

Dem Bericht des Vereins der dramatischen Dichter und Componisten zufolge haben sich die Tantiemen derselben von den Bühneneinnahmen seit 1814 vervierfacht, und seit 1830 sind sie um 150 Procent gestiegen. Die pariser Theater haben in den vergangenen elf Monaten 10,800,000 Fr. eingenommen, davon ist an die Verfasser der Stücke und Opern gezahlt 1,001,800 Fr.; die Tantiemen aus der Provinz hinzugerechnet, im Ganzen 1,250,350 Fr. B. P.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Köln. Sonntag den 25. April gab der kölnner Männergesang-Verein sein viertes Winter-Abonnements-Concert. Das Programm brachte eine mannigfaltige und interessante Auswahl von Gesängen, welche alle unter F. Weber's Leitung mit gewohnter Präcision und ausdrucksvollem Vortrag ausgeführt wurden. Herrn DuMont-Fier's Solo-Vorträge waren eine glänzende Zierde des Concerts. Schubert's „Wanderer“ namentlich wurde von ihm so gesungen, wie man ihn, seitdem Staudigl's Gesang verstummt ist, wohl schwerlich besser hören kann. Die Herren Breunung und von Königslöw spielten die kleinere *G-dur*-Sonate von Beethoven für Piano und Violine, und die *Pensées fugitives* von Heller und Ernst mit bekannter Meisterschaft.

Am 27. April feierte derselbe Verein sein sechszehntes Stiftungsfest durch eine fröhliche Liedertafel im Hotel Disch, bei welcher die Lieder und die Tafel ganz gut vertreten waren. Eine ernste Stimmung riefen die ergreifenden Worte hervor, mit welchen der Präsident des Vereins, Herr Prof. Vack, den Toast auf Seine Majestät den König einleitete.

Am Donnerstag den 29. April fand die sechste Soiree für Kammermusik im Hotel Disch Statt. Beethoven's Quartett Op. 132 in *A-moll* eröffnete die Sitzung; das Studium der vier ausübenden Künstler ist dankbar anzuerkennen, allein diese Musik ist nicht für den Kreis eines Dilettanten-Publicums geeignet. F. Hiller spielte mit Herrn Concertmeister Grunwald die herrliche Sonate in *A-dur* für Piano und Violine von Mozart so klar, rund und geistig, dass es eine wahre Freude war, diese gediegene Virtuosität, diese Tonleitern und mit unnachahmlichem Anschlag hingehauchten Fiorituren zu hören. Am Schlusse trug er noch einige von seinen reizenden „Vermischten Clavierstücken, Op. 66“ vor. Dazwischen führten die Quartettisten ein gar schönes Quartett von J. Haydn in *G-dur* mit vortrefflichem Tone und sehr lobenswerthem Zusammenspiel aus.

Denkstein für Gathy.

Offenes Schreiben an die Redaction der Niederrheinischen Musik-Zeitung.

Wir haben in Deutschland mit tiefem Schmerz vernommen, dass August Gathy zu Paris (*rue Labruyère Nr. 18*) entschlummert. Sie gedachten des Dahingegangenen in Nr. 16 dieser Zeitung mit warmen Worten. Weitere Nachrichten sandte Stephen Heller durch Nr. 111 der Kölnischen Zeitung, so wie Dr. Bamberg durch Nr. 191 der National-Zeitung. Schöne Blumen, von edlen Frauen gesandt, fielen zugleich mit den Erdschollen auf den Sarg, der am 10. d. M. auf dem Kirchhofe Montmartre eingesenkt wurde. Lebt auch das Gedächtniss an Gathy in seinen Verehrern und Freunden fort, so ist dennoch zu wünschen, dass sein Grabhügel durch ein Zeichen geschmückt wird, das dem Wanderer sagt, welcher edler Mann dort gebettet. Was wir hier wünschend aussprechen, wird von sorgsamem Freunden in Paris vielleicht schon vorbereitet. Vielleicht ist auch Fétis in Brüssel schon thätig. In unserem Vaterlande weilt wohl mancher Freund des Entschlafenen, welcher gern zu solchem Zeichen in Liebe beitragen möchte, jedoch es fehlt ihm dazu ein Anhaltspunkt. Die Redaction dieser Zeitung wird daher gebeten, als freundliche Vermittlerin aufzutreten, sich zur Annahme solcher Liebesspenden bereit zu erklären und dieselben in geeigneter Weise dann nach Paris zu übermitteln. Achtungsvoll

Minden, den 26. April 1858.

Carl Bansi.

Die Redaction der Niederrheinischen Musik-Zeitung wird gern dem oben ausgesprochenen Wunsche entsprechen.

Köln, den 30. April 1858.

Prof. L. Bischoff.

Ankündigungen.

Neue Musicalien

im Verlage von
JOH. ANDRÉ in OFFENBACH am Main.

Pianoforte mit Begleitung.

Albert, Charles d., *The Sultans Polka f. Piano mit Cornet, mit Vignette.* 15 Sgr.

— — *The King Pippin Polka f. Piano mit Cornet, mit Vign.* 15 Sgr.

Cramer, H., *Potpourris f. P. u. V. Nr. 39. La Traviata.* 1 Thlr.

— — *Potpourris für Piano u. Flöte. Nr. 39. La Traviata.* 1 Thlr.

— — *Potpourris für Piano u. Vlo. Nr. 7. Les Huguenots.* 20 Sgr.

Nr. 8. *Belisar.* Nr. 9. *Lucia di Lammermoor.* Nr. 10.

I Puritani. Nr. 11. *Martha.* Nr. 12. *Lucrezia Borgia.*

à 25 Sgr.

Hauser & Wichtl, Op. 21, *Amusements für Violine u. Pianoforte.*

Nr. 7. *Wohin?* von F. Schubert. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

„ 8. *Die böse Farbe,* von F. Schubert. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

„ 9. *Das Mädchen von Juda,* von F. Kücken. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

„ 10. *Mein!* von F. Schubert. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

„ 11. *Les Adieux,* von F. Schubert. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

„ 12. *Venetianisches Gondellied,* v. Mendelssohn. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Wichtl, G., Op. 12, Nr. 1. *Fantaisie brill. et facile sur: La Fille*

du Régiment, p. Violon avec Pianof. 25 Sgr.

Pianoforte zu vier Händen.

Beethoven, L. van, Op. 13, *Sonate pathétique in C-moll, arr. par*

Jules André. 1 Thlr.

Burgmüller, Franç., *Potpourris. Nr. 18. Oberon.* 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Pianoforte Solo.

Becker, D. G., Op. 9, *Premier grand Galop.* 10 Sgr.

— — Op. 11, *Second grand Galop brillant.* 10 Sgr.

— — Op. 12, *Deux Mazurkas mélancoliques.* 10 Sgr.

Cramer, H., Op. 84, *Le jeune Pianiste. Nr. 32. La Traviata. Nr.*

33. Il Trovatore. à 17 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Czerny, Karl, Op. 803, *Vierzig leichte Tonstücke. Heft 3.* 17 $\frac{1}{2}$ Sgr.
Gerville, Léon Pascal, *Le Bengal au Réveil, Blüette en forme*
d'Etude. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Gockel, Aug., *La reine des fées, Valse gracieuse.* 10 Sgr.

Krüger, W., Op. 59, *Die schönsten Augen, de Stigelli, Andante-*
Réverie. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Kuhe, Guill., Op. 61, *Deux Pensées. Nr. 1. Bon jour. Nr. 2. Bon*
soir. à 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Merz, Karl, Op. 6, *Happy return (Heimkehr), Polka brill.* 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Taléxy, A., *Polka-Mazurka sur les Dragons de Villars, avec Vign.*
12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

— — Op. 89, *La Charmille, grande Valse brillante.* 15 Sgr.

Tonel, Léonie, Op. 16, *Galop-Etude.* 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Voss, Ch., Op. 227, *Songe doré, Melodie et Etude de Concert.* 17 $\frac{1}{2}$ Sgr.

— — Op. 229, *Morceaux dramatiques sur des opéras classiques.*
Nr. 1. *Les noces de Figaro.* 25 Sgr.

— — Op. 245, *Nouveautés du jour. Nr. 1. Valse de Venzano. Nr.*
2. Der Tyroler und sein Kind. à 15 Sgr.

Weber, Jean, Op. 20, *Répertoire de l'Opéra. Nr. 1. La Traviata.*
Nr. 2. *Il Trovatore.* à 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Wieniawski, Joseph, Op. 12, *Souvenir de Lublin, Romance variée.*
25 Sgr.

Tänze für Pianoforte Solo.

Albert, Ch. d., *The King Pippin Polka, mit Vign.* 10 Sgr.

Bartholomäus, E., Op. 11, *Erfurter Polka, mit Vign.* 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Flamant, O., *La Glaneuse, Ecossaise, avec Vign.* 5 Sgr.

— — *La Fête des Pâtres, Polka-Mazurka, avec Vign.* 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Gesang-Musik.

Canné, Joseph, Op. 2, *Prost Neujahr! Komische Neujahrs-Gratu-*
lation f. Bariton mit Pianoforte, mit Vign. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Groom, Mrs., *Over the Sea, Jacobite Song, mit Pf.-Begl.* 10 Sgr.

Mozart, W. A., *Lieder. Nr. 6. An das Clavier, für Sopran mit*
Pianoforte-Begleitung (deutsch u. englisch). 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Verschiedenes.

Apollo, *Opern-Potpourris für 2 Violinen. Nr. 57. Nordstern (zweite*
Violine auch ad lib.). 15 Sgr.

Gollmick, Karl, *Hand-Lexikon der Tonkunst. 1. Theil: Termino-*
logie. 2. Theil: Galerie ausgezeichneter Musiker u. s. w.

Vollständig in 1 Bd. broch. n. 1 Fl. 30 Kr, cart. n. 1 Thlr.

Neumann, Ed., *Colonia-Marsch und Sympathie-Töne für Orchester*
(gross oder klein). 1 Thlr. 4 Sgr.

Seeger, Karl, *Der praktische Organist. Heft 9 u. 10. netto à 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.*

Wirth, Adam, *Darstellung der jetzt gebräuchlichen Blasinstrumente*
(deutsch und englisch). 10 Sgr.

— — *Praktische Anleitung für verschiedene Blechinstrumente, als:*
Horn, Posaune und Althorn, Bombardon, Cornet à Piston

(so wie Flügelhorn) (deutsch u. englisch). 1 Thlr. 20 Sgr.

Wolff, Henri, Op. 5, *Huit Etudes pour le Violon. (2. Aufl.)* 17 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Neu aufgelegte Werke.

Gebauer, F. X., Op. 31, *60 Leçons method. en Duo p. Flüte. Texte*
alle., franç., espagn. et angl. 2 Thlr.

Kalkbrenner, Fr., Op. 20, *24 Etudes, dédiées à M. Clementi. Cah.*
1. 1 Fl. 12 Kr. Cah. 2, 3, 4, à 25 Sgr.

Speier, W., Op. 31, *Der Trompeter für eine Bariton-Stimme mit Pf.-*
Begl. Deutscher und englischer Text. 12 Sgr.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.